

Marthalen, 7. Januar 2002

KR-Nr. 7/2002

**A N F R A G E** von Inge Stutz-Wanner (SVP, Marthalen)

betreffend Beschränkung des Transit-Schwerverkehrs in den grenznahen Gebieten

---

Im deutschen Klettgau soll voraussichtlich auf den 1. Februar 2002 das Strassenstück vom Grenzposten Wil bis nach Bühl für Fahrzeuge über 7,5 Tonnen gesperrt werden (Tagesanzeiger vom 22.12.01). Sollte dieses Strassenstück geschlossen werden, resultiert daraus eine sechs Kilometer längere Ausweichvariante über Rafz, Jestetten und Osterfingen SH. Die Deutschen kämpfen zur Zeit nicht nur gegen den Fluglärm, sondern auch noch gegen den Schwerverkehr aus der Schweiz. In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass Regionen in unserem Kanton (Grenzgebiete wie das Weinland) genauso unter dem zunehmenden, mehrheitlich deutschen Transit-Schwerverkehr leiden, welcher sich auf Nebenstrassen durch Gemeinden wie Trüllikon, Waltalingen und Ossingen zwingt. Der Durchgangsverkehr (Schwerverkehr) müsste aber auf bestimmte Routen beschränkt und direkt vom Zoll her auf die Nationalstrassen geführt werden.

Ich bitte deshalb den Regierungsrat um Beantwortung folgender Fragen:

1. Was gedenkt der Regierungsrat zu unternehmen, damit die genannten Dörfer im Weinland vom Durchgangsverkehr entlastet werden können?
2. Ist es möglich, durch eine gute Signalisation an den Zollämtern und einer soliden, intensiven Koordination zwischen den Kantonen Schaffhausen, Thurgau und Zürich, den Transit-Schwerverkehr schon frühzeitig auf die Nationalstrasse (A4) zu leiten?
3. Ist der Regierungsrat bereit mit ähnlichen Sanktionen wie Gewichtsbeschränkungen, analog deutschem Vorbild, den Transitschwerverkehr auf den Kantonsstrassen einzuschränken, um damit eine zusätzliche mögliche Lösung zur Begrenzung der Transit-Lastwagenflut für die Weinländer - und auch weitere betroffene Gemeinden zu erreichen?
4. Ist der Regierungsrat entschlossen sich schneller als vorgesehen für den Ausbau der A4 einzusetzen, damit durch das vermehrte Verkehrsaufkommen die Sicherheit nicht noch mehr gefährdet wird?

Inge Stutz-Wanner